Diskussion – Pfulbentalk zu Kinderrechten im Pfullinger Kulturhaus mit Ingrid Rumpf und Asylpfarrerin Lena Moeller

REUTLINGER GENERALANZEIGER 25.4.26

»Zornig, aber liebevoll bleiben«

VON GABRIELE BIMEK

PFULLINGEN. Die neue Location Kulturhaus Klosterkirche hat sich für die Initiative Kulturhaus (i'kuh) und den Pfulbentalk bewährt und etabliert. Zum vierten Mal war dort das Pfulben-Sofa besetzt, am Donnerstagabend mit Ingrid Rumpf und Lena Moeller als Gesprächspartnerinnen zum Thema »Warum Kinder Rechte haben«. Jochen Weeber fungierte als Moderator, musikalische Akzente setzten Adam Assi und Ahmed Almir mit dem traditionellen nahöstlichen Saiteninstrument Oud.

»Vor fast 40 Jahren verabschiedete die UN-Generalversammlung die Kinderrechtskonvention mit ihren vier Grundsäulen zum Kindeswohl«, informierte Weeber. Demnach haben alle Kinder die gleichen Rechte, es gibt keine Diskriminierung. Das Wohl des Kindes hat Vorrang, alle haben ein Recht auf Leben und Förderung der persönlichen Entwicklung, ein Recht auf Gehör und Berücksichtigung ihrer Meinung. Diese Konvention, die 196 Staaten ratifizierten und die ein UN-Ausschuss überwacht, gilt für alle Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren.

Jochen Weeber moderiert den Pfulbentalk mit Ingrid Rumpf (links), Vorsitzende des Vereins »Flüchtlingskinder im Libanon«, und Asylpfarrerin Lena Moeller. FOTO: BIMEK

Projekte in Flüchtlingslagern

»Wenn sich die Länder nur dran halten würden«, fand die Bemerkung eines Besuchers Zustimmung im Publikum. Für Weeber ist diese Aufstellung ein Leitfaden für seine Fragen, sei es zu Punkten wie »Bestmögliche Bildung«, »Freizeit, Spiel, Kultur, Kunst«, »Gesundheit, Wasser, Umwelt, Ernährung« oder »Einheit der Familie wahren«.

»Was sind diese Kinderrechte in der Praxis wert?« Dies Frage richtet er an Ingrid Rumpf, die 1982 von einem Vorort Hamburgs in die Echazstadt wechselte. Rumpf ist langjährige Vorsitzende des 1995 gegründeten Vereins »Flüchtlingskinder im Libanon«, für ihr ehrenamtliches Engagement wurde sie mehrfach ausgezeichnet. »Was politisches Engagement betrifft, war ich eher eine Spätentwicklerin«, gesteht sie, erst im Laufe der Jahre sei es langsam gewachsen.

Reisen in den Libanon mit Besuchen in palästinensischen Flüchtlingslagern überzeugten sie davon, den Verein zu gründen, um damit unter anderem soziale, medizinische und bildungsrelevante Projekte zu fördern. Nicht im Alleingang, sondern in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, die sich dort bereits professionell und intensiv einsetzen. »Man kann es sich schwer vorstellen, die beengten Wohnverhältnisse, kein Grün, da alles dicht bebaut ist. Und nur Grau und Braun, keine Farbe, keine Tiere, keine Natur«, schildert sie die Lage dort.

Viele Menschen litten unter Nachkriegsvertreibungstraumata, hätten das Bedürfnis nach Identität, nach einer Existenzberechtigung. In diesen Lagern entwickelten sich eigene Krankheitsbilder bei Kindern, sie erlebten Tod, Bootsunglücke und es gebe keine psychologische Betreuung. »Sie sind isoliert und die Perspektiven sind nicht sehr rosig.« Daher organisiert der Verein im Verbund mit den Partnern vor Ort unter anderem Ausflüge, stellt Freizeitangebote im musikalischen Bereich bereit. Vor allem gäbe es jede Menge Erfolgsgeschichten bezüglich Schule und Ausbildung. Der Verein sei sehr gut aufgestellt und habe bisher an die sechs Millionen Spenden generiert. »Die politische Situation muss sich ändern«, betont Rumpf. Aufklärerische Arbeit, die zu einer Veränderung im Bewusstsein führe und Verständnis für die Flüchtlinge auch hier wecke, sei wichtig.

Menschen mit Geschichte

»Wir haben es hier mit Menschen zu tun, die eine Geschichte haben. Aber perspektivisch ist es nicht so wunderbar«, erklärt Lena Moeller. Die Reutlinger Asylpfarrerin betreut Geflüchtete und ist darauf bedacht, dass Eltern und Kinder möglichst lange zusammenbleiben. Sie führten ein Leben in Angst und Sorge. »Kinder erleben Abschiebung und Ängste. Sie sind viel erwachsener, als wir uns das für die Kindheit wünschen«, formuliert sie ihre Erfahrungen.

Großes Lob spricht sie den ehrenamtlich Tätigen aus, die sich mit Angeboten für die Kinder einbringen. Sei es bei der Hausaufgabenbetreuung, mit Spielen und Lesen, oder auch bei Ausflügen und der Traumapädagogik. Aber die Lage in Deutschland sei schlechter geworden, fremdenfeindlicher. Kinderarmut habe zugenommen, der finanzielle Aufwand sei für viele kaum noch zu leisten. Zudem mache sich eine Verschärfung in der Asylpolitik bemerkbar, es gebe Schrauben, an denen gedreht werde, siehe Familiennachzug. »Wir bekommen vieles hautnah mit. Ich kann dann sehr wütend werden und richtig zornig«, gibt sie zu verstehen. »Zornig ja, aber liebevoll bleiben, freundlich bleiben«, so sei sie angeleitet worden. Und einfach da sein für Menschen, die keine Lobby haben. (GEA)